Unsere Kirche
EVANGELISCHE WOCHENZEITUNG UK FÜR WESTFALEN UND LIPPE

Andacht: "Frag - würdig" leben lernen

Zum Predigttext für den 23. Sonntag nach Trinitatis: Johannes 15, 18-21

Ein Blick über diese Welt hinaus. Einen größeren Horizent denken lernen. Christinnen und Christen stehen mit beiden Beinen auf dieser Erde und halten trotzdem in Erinnerung , dass diese Welt nicht ihre Heimat ist. Foto: ddp

Zum Predigttext für den 23. Sonntag nach Trinitatis: Johannes 15, 18-21

Johannes 15, 18-21: *Wenn euch die Welt hasst, so wisst, dass sie mich vor euch gehasst hat. Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das Ihre lieb. Weil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich euch aus der Welt erwählt habe, darum hasst euch die Welt. Gedenket an das Wort, das ich euch gesagt habe : Der Knecht ist nicht größer als sein Herr. Haben sie mich verfolgt, so werden sie euch auch verfolgen; haben sie mein Wort gehalten, so werden sie eures auch halten. Aber das alles werden sie euch tun um meines Namens willen; denn sie kennen den nicht, der mich gesandt hat.*

Von Johannes Hansen

Wir Christen in Westfalen bewegen uns in ausgesprochen angenehmen Verhältnissen. Jedenfalls, was unser Dasein als Kirchenleute angeht. Christenverfolgungen finden weit entfernt auf anderen Kontinenten statt. Zurzeit besonders in Indonesien. Wir sind als Kirchen in der Gesellschaft anerkannt. Ich sehe kaum Hass gegen die Christen, wohl aber Ignoranz gegenüber der Kirche und dem Glauben.

Wer sich zur Kirche und zu einer Gemeinde vor Ort hält, hat davon jedoch kaum Nachteile. Um meines Glaubens an Jesus Christus willen gehasst werden, das habe ich selten erlebt. Als jemand in einer großen Halle laut, und wiederholt Sch ... dazwischen brüllte, habe ich die Herren vom CVJM gebeten, ihn auf die Toilette zu führen. Doch das war kein Ausbruch von Feindschaft, eher peinlich für den ausgerasteten jungen Mann.

Wie alltagstauglich kann der Predigttext also vermittelt werden? Keine leichte Aufgabe.

Die ursprüngliche Bedeutung des Jesuswortes nach Johannes weist zurück in die Verfolgungszeit der ersten Christen. Die Jünger sollen begreifen, dass der Hass und die Feindschaft gegen sie nichts Ungewöhnliches sind. Sie leben in einer Art "Schicksalsgemeinschaft" mit Jesus. Wer sich zu Jesus hält, gerät in die Nachfolge des Gekreuzigten. Er ist "bei Christus in seinem Leiden". (Dietrich Bonhoeffer) Jesus hat seine Jünger nicht über das Risiko des Glaubens im Unklaren gelassen "Ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe", hat er zu den Jüngern gesagt. "Weil ich euch aus der Welt erwählt habe, darum hasst euch die Welt." So lesen wir es bei Johannes. Die "Welt" ist jene Menschenwelt, die sich von Gott abgewandt hat. Sie leben "ohne Gott in der Welt", sagt Paulus. Das Ursprungswort für Atheist. Aus dieser Lebensweise hat uns Christus herausgeholt, sagt das Evangelium. Die Worte Jesu wollen uns leidensfähig machen gegenüber Verachtung.

Wir erleben zurzeit einen Tiefstand der geistigen Kenntnis über Gott, Christus und die Christenheit, dass es auch kulturell erschreckend wird. Doch es sind ja unsere freundlichen Nachbarn, Arbeitskollegen, Bekannten. Sie hassen uns nicht. Sie wüssten auch nicht, warum denn. Vielleicht lächeln sie ein wenig durch die Gardinen, wenn wir am Sonntag ganz allein aus unserer Straße zur Kirche gehen Manche Großmutter wird vom Enkel in die Kirche gefahren und von dort auch nach einer Stunde wieder abgeholt. Er selbst aber ist seit der Konfirmation nicht mehr drinnen gewesen.

Was aber ist hier für uns gemeint? Wer sich zu Jesus bekennt, befindet sich laut Evangelium in einer ganz neuen Lage, er ist ein aus der Welt heraus Erwählter. Er ist nicht mehr "von der Welt", sondern herausgeholt aus der gottfernen Welt. Die Welt hätte uns richtig lieb, wenn wir uns ganz unauffällig oder auch bewusst auf ihren Denk- und Lebensstil einstellen würden. Doch wir fallen ihr unangenehm auf, darum mag sie uns nicht - die Welt.

Ist das wirklich die Realität unseres Alltagslebens? Gewiss, wenn sich einer um Jesu willen in einer bestimmten Situation gegen den Trend stellt, etwa in der Frage der oft so brutalen Abschiebung von Asylanten. Oder ein Gymnasiast, der sich in "Religion" als bewusster Christ outet. Von Stund an hat er seinen Namen weg, jetzt heißt er: "unser Pastor." Ganz schlimm kann es werden, wenn ein Pfarrer oder Gemeindeglied meint, dass Jesus Christus "die endgültige Offenbarung Gottes" (H. Berkhoff) ist und also nicht nur eine der Offenbarungsgestalten in der Galerie der Religionen. Diese ganz still und keinesfalls fundamentalistisch vorgetragene Grundwahrheit des Evangeliums und aller kirchlichen Bekenntnisse kann mindestens eine Mini-Christenverfolgung im Umfeld auslösen. Aber auch das ist nicht durchgehend so.

Wie leben wir also mit diesem Wort in den friedlichen Zeiten, in denen wir Gott sei Dank leben dürfen? Müssen wir nicht "frag - würdiger" leben? Unserer Erwählung durch Christus entsprechend? Haben wir uns je einmal ganz persönlich als Christ erklärt? Unter 100 jungen Leuten sagte eine junge Frau: "Ein Christ ist einer, der sich sein Leben ohne Jesus Christus nicht mehr vorstellen kann." Es stimmte die Runde nachdenklich. Und wenn wir für unseren Glauben Kritik erfahren, müssen wir uns nicht aufregen. Das ist total normal. Unnormal ist es jedoch, wenn wir geistlich so blass sind, dass man uns im Nebel nicht mehr erkennt. Wir sollen uns keine Verfolgung wünschen, doch die Erinnerung an die jungen Christen in der früheren DDR, die wirklich Nachteile erlitten mit ihrem Bekenntnis zu Christus und seiner Gemeinde, mag uns nachdenklich machen. In Indonesien, einem Urland der westfälischen Mission, sterben Tausende, weil sie Christen sind. Sie gehören in das große Fürbittegebet.

Gebet: *Guter Gott, lass uns ein glaubwürdiges Leben führen, in dem deine Gegenwart deutlich wird. Mit Ablehnung und Kritik lass uns in gelassener Weise umgehen lernen. Amen*

- Johannes Hansen (75), war Leiter des Volksmissionarischen Amtes in Westfalen und lebt im Ruhestand in Witten

© 2004 www.unsere-kirche.de

[Fenster Schliessen]